

Der Weltkrieg

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **61=81 (1915)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 14

Basel, 3. April

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bruno Schwab & Co., Verlagsbuchhandlung** in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwab.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Grundsätze für das Verfahren bei der Rekrutenausbildung. — Die Kostenverteilung für das Schießwesen außer Dienst. (Schluß.)

Der Weltkrieg.

XI. Die große russische Offensive.

1. Die Vorgänge an der ostpreußischen Grenze.

In dem Abschnitt über den russischen Einbruch in Ostpreußen und die Schlacht bei Tannenberg ist als Ergebnis dieser Kriegshandlungen festgestellt worden, die vollständige Säuberung Ostpreußens von den Russen und der Vormarsch der achten deutschen Armee in russisches Gebiet gegen den Niemen und die Festung Ossowiez, d. h. ins russische Gouvernement Suwalki.

Diese Operationen hatten dann die Beschießung der Bobrfestung Ossowiez im Gefolge. Doch scheint diese Beschießung nicht gerade energisch betrieben worden zu sein. Die Gründe warum werden wohl erst in den amtlichen Feldzugsdarstellungen zum Vorschein kommen. Vorläufig kann man annehmen, daß die Straßenverhältnisse das Heranführen schweren Geschützes und ausreichenden Schießbedarfes erschwerte, daß vielleicht überhaupt nicht die zur Bezwingung starker Festungsbauten ausreichenden Geschützarten zur Verfügung gestanden haben. Am wahrscheinlichsten dürfte sein, daß man nicht gewillt war, sich durch eine großzügig organisierte Belagerung definitiv vor der Bobrfestung festnageln zu lassen, sondern sich unter möglicher Schädigung des Feindes so verhielt, daß man, je nach Lage, vollständige Handlungsfreiheit behielt.

Wie in dem Abschnitt über den deutsch-österreichischen Vormarsch an die Weichsel dargetan worden ist, trafen auf der russischen Seite gegen Ende September und anfangs Oktober namhafte Verstärkungen aus dem Reichsinnern ein. Ob es sich dabei schon um Neuformationen gehandelt hat, die im Laufe des Kriegsjahres ausgebildet und aufgestellt worden sind, ist mehr als fraglich. Wahrscheinlich werden es Armeekorps gewesen sein, die noch zur Verfügung gestanden haben und die man dank günstiger politischer Konstellation glaubte an andern Fronten entbehren zu können. Jedenfalls versetzte das Eintreffen dieser Verstärkungen die Russen in die glückliche Lage, sowohl die dezimierte und demoralisierte Narewarmee, als auch die Wilnaarmee moralisch und materiell wieder schlagfähig zu machen, so daß man gegen Anfang des Monats Oktober an ein erneutes angriffsweises Vorgehen denken konnte. Sowohl

die Retablierung der russischen Armee wie die erneute Offensive fanden eine kräftige Stütze an den längs des Niemen, des Bobr und Narew zur Verfügung stehenden zahlreichen Festungen, die beinahe eine zusammenhängende Linie bilden und nur durch Zwischenräume von höchstens zwei kleinen Tagemärschen voneinander getrennt sind. Um dies hier nochmals in Erinnerung zu bringen, sind es von Nord nach Süd, beziehungsweise nach Südwesten genommen am Niemen Kowno, Olita, und Grodno; am Bobr das schon genannte Ossowiez; am Narew Lomza, Ostrolenka, Rozan, Pultusk, Sierock und schließlich bei der Einmündung des Narew in die Weichsel Neu-Georgiewsk. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß diese starke Festungslinie, die beiläufig gesagt zehn Festungen zählt, allen russischen Operationen einen starken Rückhalt verleihen muß und zwar nicht nur in defensivem, sondern auch in offensivem Sinne. Bei Rückschlägen gelangte man wieder nach kurzer Frist in den Schlagbereich der starken Werke und fand hier das Nötige zur Wiederherstellung der Schlagfertigkeit. Bei offensivem Vorgehen konnte man auf gesicherten Nachschub von Verpflegung, Munition und anderweitigen Heeresbedürfnissen rechnen.

Der große deutsch-österreichische Vormarsch gegen die Weichsel war zum Teil durch eine Verschiebung deutscher Streitkräfte von der ostpreußischen nach der schlesischen Grenze ermöglicht worden. Dies und das stärkere angriffsweise Verhalten der Russen mögen die Gründe gewesen sein, daß man hier am äußersten deutschen linken Flügel der Ostfront mehr und mehr vom angriffsweisen zum verteidigungsweisen Verfahren übergegangen ist. Dieses verteidigungsweise Verfahren war zum Teil gegeben und schien bei der damaligen Lage und den Stärkeverhältnissen das angezeigteste zu sein, weil man in der masurischen Seenreihe, die sich allerdings innerhalb der eigenen Grenzen, wenn auch nicht weit davon entfernt, erstreckte, ein mit verhältnismäßig wenig Kräften zu verteidigendes Gelände fand. Dieses Seengebiet, das bereits schon einmal eingehender geschädigt worden ist, reicht ungefähr von der Memel bis nach Lyck, das heißt bis zu einem Punkt der ostpreußischen Grenze, an dem diese aus nordsüdlichem Verlaufe zu einem solchen nach Westen umbiegt.

Die russische Offensive in diesem Gebiet fand ihren ersten Ausdruck in den zwei schon berührten

Umfassungsversuchen, die gegen den rechten und linken Flügel der deutschen Stellung in Ostpreußen gerichtet waren und die ihre Ausgangspunkte einerseits in den Festungen des Narew- anderseits in denjenigen des Niemenabschnittes hatten. Dazu gesellte sich noch eine Reihe von frontalen Vorstößen aus der Narew-Bohr-Niemenlinie heraus. So kam es hier zu einem lange Wochen andauernden Fechten, bei dem sich die Russen angriffsweise, die Deutschen vorzugsweise defensiv verhielten. Die Kriegsführung nahm hier bald einen ähnlichen Charakter an, wie er schon seit längerer Zeit in den meisten Abschnitten der Westfront üblich geworden war. Es kam zu einem Stellungskriege ohne entscheidende und durchgreifende Erfolge.

2. Die Wendung in der deutsch-österreichischen Offensive gegen die Weichsel.

Gegen Ende Oktober traten an die Stelle des deutsch-österreichischen Vormarsches in Russisch-Polen rückwärtige Bewegungen. Der Vormarsch war am Anfang, wie bereits geschildert, in flottem Tempo vor sich gegangen. Trotz mißlichen Wegeverhältnissen hatte man sich auf der ganzen Linie dem großen Weichselstück zwischen Warschau und Iwango-rod ziemlich rasch genähert. Der linke deutsche Flügel gelangte bis an die 60—50 km an Warschau und an die Weichsel heran. Es trennten ihn also nur noch zwei gute Tagesmärsche von seinem Ziel. Der rechte österreichische Flügel hatte sich auf dem linken Weichselufer der Festung Iwango-rod bis auf 40 km genähert. Auf dem rechten Weichselufer stand man nur noch einen Tagesmarsch von der Festung. Da gebot das Auftreten überlegener russischer Kräfte nicht nur ein gebieterisches Halt, sondern zwang auf der ganzen Front zu ausweichenden Bewegungen, zu einem Räumen des bereits in die Hand genommenen polnischen Gebietes. Auch hier war es den Russen gelungen, ihren besten Trumpf, den beinahe unerschöpflicher Kräfte, auszuspielen.

Der russische Vorstoß war um so gefährlicher und in seinen Folgen entscheidender, als er die linke, wenig angelehnte Flanke der Verbündeten traf. Das polnische Festungsdreieck Warschau-Neu-Georgiewsk-Sierock gab mit seinen beiden doppelten Brückenköpfen an der Weichsel die Möglichkeit, binnen kurzer Frist große Massen gedeckt über den Strom zu werfen. Gegen den Druck derselben vermochte auch das auf dem linken Flügel der Verbündeten operierende kombinierte Reiterkorps nicht aufzukommen. So gab es nur zwei Möglichkeiten: entweder die Schlacht oder ein Ausweichen. Man hatte dem letzteren den Vorzug gegeben, wahrscheinlich aus recht zwingenden, wohl zu rechtfertigenden Gründen. Einer dieser Gründe konnte sein, daß bei einer Schlacht mit unglücklichem Ausgang der ganze linke Flügel Gefahr lief, aufgerollt und von seiner natürlichen und kürzesten Rückzugslinie abgedrängt zu werden. Damit wäre unmittelbar verbunden gewesen eine Gefährdung, wenn nicht gar ein Durchstoßen seiner rückwärtigen Verbindungen. Das bedeutet an sich schon eine große Kalamität. Sie verdoppelt und verdreifacht sich bei den heutigen Massenbeeren und in einem Lande mit den ungünstigen militärgeographischen Verhältnissen Russisch-Polens. Bei einem Gelingen dieses Abdrängens und Aufrollens auf russischer Seite wäre man auch von der linken

in Ostpreußen stehenden Heeresgruppe vollständig abgetrennt worden und die Russen hätten nicht nur in der Richtung gegen die schlesische Grenze, sondern auch gegen Thorn und gegen Posen freiere Bahn bekommen. Mit einem Worte, die möglichen Folgen wären unabsehbar gewesen.

Die Rückwärtsbewegungen und das Ausweichen gelangen. Welche Richtungen dabei eingeschlagen wurden, darüber herrscht noch Stillschweigen. Im allgemeinen werden es die gleichen gewesen sein, die für den Vormarsch maßgebend gewesen waren. Also die gegen Kalisch, Czenstochau und Krakau führenden Bahnlinien, beziehungsweise Straßen. Zu größeren Gefechten ist es nicht gekommen. Man hat sich also geschickt abzulösen gewußt, bei allem Mißgeschick ein gewisser Erfolg. Allem Anscheine nach haben auch die Russen nicht stark nachgedrängt, sondern sind dem weichenden Feinde ziemlich bedächtig gefolgt, nur auf dem rechten Flügel der Deutschen und Oesterreicher ist es an der Lysa-Gora, dem zwischen der Weichsel und der Pilika von Südost nach Nordwest hinstreichenden Hügelsgebiet, zwischen Oesterreichern und Russen zu schärferen Gefechten gekommen. -t.

Grundsätze für das Verfahren bei der Rekrutenausbildung.

(Vom General herausgegeben am 18. Februar 1915.)

Rekrutenausbildung ist Erziehung des jungen Mannes zum Soldaten. Soldat ist der Mann erst von dem Augenblick an, in dem er festen Willen und zähe Ausdauer besitzt. Der Krieg verlangt von ihm, daß er treu und zuverlässig seinem Führer folgt, daß er lieber hungert, lieber Schmerzen erträgt, lieber sein Leben verliert, als nachzugeben in der Erfüllung seiner Pflicht.

*) Mit der Weisung, zu veranlassen, daß in den Rekrutenschulen dieses Jahres den vom Armeekommando aufgestellten „Grundsätzen“ nachgelebt werde, erreicht unser schweizer. Militärdepartement, wie wir gerne hoffen wollen, den erwarteten vollen Erfolg. Es gibt nämlich leider immer wieder junge Truppen- und Instruktionsoffiziere, welche glauben, über alle Verordnungen von Oben sich hinwegsetzen zu dürfen, und welche nicht einzusehen vermögen, wie sie damit dem vaterländischen Militär- und Wehrwesen schaden. So vorzüglich und hoch begrüßenswert die vom Armeekommandanten herausgegebenen Grundsätze für das Verfahren bei der Rekrutenausbildung sind, so sehr ist in der Tat zu wünschen und zu erwarten, daß sie auch durchweg beherzigt und befolgt werden. Man klagt bei uns oft über die Unzulänglichkeit der *Unteroffiziere*: allein mir will scheinen, man könne auch hier sagen: Wie der *Offizier*, so der *Unteroffizier*! Die *Offiziere* müssen in erster Linie den richtigen Takt haben und mit gutem Beispiel vorangehen. Ein auf der Höhe seiner Aufgabe stehendes Offizierkorps wird es auch verstehen und zuwege bringen, daß die Unteroffiziere in ihrer Autorität und Leistungsfähigkeit gehoben werden, daß das Niveau, auf welchem das Unteroffizierkorps steht, auf der ganzen Linie erheblich steigt. Manche Offiziere machen jedoch mit Vorliebe das Gegenteil und drücken — bewußt oder unbewußt — ihre nächsten Untergebenen noch möglichst hinunter und nehmen ihnen so alle Lust und Freude am Dienst. — Also bei den *Offizieren* liegt es m. E. hauptsächlich, ob wir es mit unserer Ausbildung und Militärfreudigkeit, mit unserem Kriegsgenügen noch weiterbringen werden oder nicht. Mögen nun diese von unserem General aufgestellten „Grundsätze“ einen neuen durchschlagenden und nachhaltigen Anstoß zum nötigen Umschwung geben, der dann auch ein erfreulicher Aufschwung sein wird!

J. B.